

# "Asiatische Werte" – Was ist das?

## Anmerkungen zu einer Debatte anlässlich einer Neuerscheinung

*"Asiatische Werte kontra Menschenrechtsimperialismus" hatten die beiden im Asienhaus beheimateten Informationsbüros, Südostasien Informationsstelle und Süd-Asienbüro im vergangenen Oktober eine Tagung genannt. Dabei war es um das Problem unterschiedlicher Auffassungen von Menschenrechten und um Menschenrechtsinterventionismus gegangen. Der Begriff "Asiatische Werte" wurde ohne Anführungszeichen benutzt, obwohl auch schon damals niemand so genau zu sagen wusste, was "asiatische Werte" seien. Wolfgang S. Heinz spitzt mit seiner Studie: Gibt es ein asiatisches Entwicklungsmodell? Zur Diskussion über "asiatische Werte", die Frage nach spezifisch asiatischen Werten, – diesmal in Anführungszeichen – auf das Problem eines eigenen asiatischen Wegs wirtschaftlicher Entwicklung und ökonomischen Wohlstands zu.*

Der Politologe Heinz geht ganz systematisch vor: er skizziert zunächst das Wirtschaftswachstum, um dann die Frage nach dem spezifisch asiatischen Wachstumsmodell zu verneinen. In der Diskussion über die "asiatischen Werte" stellt er die Standpunkte vor, die von den Regierungen der einzelnen Länder eingenommen und von den "zivilgesellschaftlichen Kräften" in diesen Ländern angegriffen werden. Daran schließt sich eine kurze Analyse der Menschenrechtspolitik als möglichem Konfliktfeld zwischen asiatischen und westlichen Staaten.

Wolfgang S. Heinz,  
Gibt es ein asiatisches  
Entwicklungsmodell? Zur  
Diskussion über "asiatische Werte"  
Köln: Bundesinstitut für  
ostwissenschaftliche und  
internationale Studien 1995 (Berichte  
des BIOst; 55-1995), 40 S.

Die politikwissenschaftliche Problematisierung der "asiatischen Werte" in der Studie von Heinz setzt jedoch zu spät an. Die Schwierigkeiten in dieser Debatte fangen dort an, wo man versucht, sich auf eine konsensfähige Vorstellung von Asien zu einigen. Aus asiatischen Stellungnahmen zu diesem Thema wird deutlich, daß man von Osten her denkt. China und Japan gehören unumstritten zu Asien genauso dazu wie die beiden Koreas und Taiwan. Auch über die Zugehörigkeit der Länder Südostasiens gibt es kaum Zweifel. Je weiter die Begriffsdiskussion nach Westen vorstößt desto vielgestaltiger werden die Meinungsäußerungen: Indien, Bangladesh, Pakistan. Wie steht es mit dem Iran, mit den zentralasiatischen Staaten, mit Saudi-Arabien und Irak? Gehören sie zu Asien? Was macht Asien aus? "Wer in Asien

von Asien spricht, meint eher den Fernen als den Nahen Osten."<sup>1</sup> Das bedeutet zugleich, daß die Debatte, die über die "asiatischen Werte" geführt wird, sich vor allem mit den Werten des chinesisch-konfuzianischen Kulturraums befaßt. Elemente des Hinduismus, des Islam spielen nur eine untergeordnete Rolle. Der Diskurs spiegelt die politischen und psychologischen Veränderungen wider, die die rapide Wirtschaftsentwicklung in diesen Ländern bewirkt hat. Und zugleich reflektieren die Inhalte die Machtverhältnisse in der Region. Heinz kommt, genauso wie Coulmas, zu dem Ergebnis, daß es nicht so sehr um die Argumente für eine gesellschaftliche Ethik geht, sondern um die Begründung des wirtschaftlichen Erfolgs der Länder von Japan bis Malaysia.

Zwei Gesichtspunkte scheinen mir jedoch am gegenwärtigen Diskurs und damit auch an der Herangehensweise von Heinz problematisch. Das ist zunächst das Axiom, es gäbe für bald zwei Milliarden Menschen, mit ihren Hunderten von Sprachen, ethnischen Gruppen und vielfach verästelten religiösen Traditionen so etwas wie gemeinsam verbindende und zugleich verbindliche Werte, die in jeder einzelnen dieser Gesellschaften Gültigkeit beanspruchen könnten. Welche Werte und Horizonte teilt ein landloser javanischer Bauer, Angehöriger einer mystischen Bruderschaft mit einem in Oxford ausgebildeten Juristen und Ministerpräsidenten eines Inselstaates in Südostasien? Auf welcher Ebene treffen sich ein chinesischer Ministerpräsident und der obdachlose Tagelöhner aus Dhaka? Welche Gemeinsamkeiten haben ein Angehöriger der vietnamesischen "boat people" und der Sultan von Brunei?

"Asiatische Werte" – dieser Ausdruck ist in seiner undifferenzierten Kompakt-

heit ein ebenso unbrauchbarer wie ideologischer Begriff. Unbrauchbar, weil er weder die innenpolitischen Konflikte erkennen läßt noch das gegenwärtige Verhältnis zwischen den Industrieländern Europas und Nordamerikas einerseits und den Industrieländern Südost- und Ostasiens andererseits erklärt. Ideologisch, weil dieses Konzept ein später Reflex eines eurozentrischen Wissenschaftsverständnisses und Wahrnehmungsverhältnisses ist, das Edward Said mit dem Begriff "Orientalismus" in die Debatte und auf den Punkt gebracht hat. Der Orient, Asien war den Europäern nicht eine eigene Welt, sondern nur eine Kulisse, vor der sich europäisches Selbstverständnis und Überlegenheitsgefühl entfalten und darstellen konnten. Trotz engagierter und differenzierender Forschungen gerade im Bereich der Philologien blieb Asien doch in erster Linie das andere, das Fremde: faszinierend und bedrohlich zugleich. Dagegen galt es, sich abzusetzen und seine eigene Identität zu behaupten.

Nicht viel anders verhält es sich heute. Jedoch scheinen die Vorzeichen umgekehrt. Nicht, daß westliche Wahrnehmung sich mittlerweile vom "Orientalismus" befreit hätte – man denke nur an den schon fast zum geflügelten Wort gewordenen Aufsatztitel "clash of civilizations" des konservativen amerikanischen Politologen Huntington.<sup>2</sup> Bei manchen Befürwortern und Interpreten "asiatischer Werte" begegnet man heutzutage einer in mancher Hinsicht genauso bornierten Haltung. "Dieser neue Diskurs teilt mit dem des Orientalismus die Betonung von Gegensätzen zwischen und die Behauptung der Homogenität innerhalb der Antipoden." (Coulmas) Konstitutiv für die Operationalisierbarkeit des Konzepts der "asiatischen Werte" in der politischen Auseinandersetzung auf der Schwelle zum 21. Jahrhundert ist die Annahme sowohl von der grundlegenden Differenz zwischen der europäischen Kultur (Nordamerika miteingeschlossen) und der asiatischen Zivilisation als auch von der Einheitlichkeit der letztgenannten. Das Beharren auf eigenen "asiatischen Werten", im Gegensatz zu einem als dekadent wahrgenommenen Kapitalismus, sind zweifellos Ausdruck eines gewachsenen Selbstbewußtseins vieler Politiker in Asien, das in den eindrucksvollen Wirtschaftsstatistiken begründet ist.

Charakteristisch für die Argumentation von Mahathir bin Mohamad, Lee Kuan Yew oder auch den Machthabern in Beijing ist deshalb nicht die positive Bestimmung dessen, was unter "asiatischen Werten" zu verstehen ist, sondern die Definition ex negativo, die in einer Absetzbewegung von westlichen Werten und in einer anti-westlichen Polemik deutlich wird. Gegen die Dekadenz des Westens, die Libertinage und hemmungslose Freizügigkeit, gegen Werteverfall und Individualismus. So lauten

die gängigen Formeln dieser Denkrichtung. Die positive Füllung des Konzepts "asiatische Werte" wird dabei vernachlässigt. Das sollte auch den asiatischen Diskutanten zu denken geben.

Der zweite zu problematisierende Gesichtspunkt betrifft den ideologischen Charakter der Argumente für eine Existenz und Relevanz "asiatischer Werte". Die Operationalisierung traditioneller Werte und Normen steht in einem bemerkenswerten Widerspruch zu den sonstigen politischen Leitlinien jener Staaten, in denen ihre Vertreter besonders einflussreich sind. Singapur, Malaysia und auch Indonesien gehören zu jenen Ländern, die in den vergangenen drei Dekaden mit an Rücksichtslosigkeit grenzender Zielstrebigkeit eine auf wirtschaftliches Wachstum abzielende Politik der nachholenden Entwicklung betrieben haben. Zugegeben: die dabei erreichten statistischen Werte sind beeindruckend und übertreffen alle Erwartungen. Eine wesentliche und möglicherweise unvermeidliche Konsequenz dieses kapitalistischen Entwicklungsweges ist der Verlust eines Teiles jener Werte und Maßstäbe, der nun beklagt wird. Pauperisierung der Landbevölkerung, Stadtfucht, Arbeitslosigkeit unter Schulabgängern, Verweigerung politischer Partizipation selbst auf der niedrigsten Ebene spiegeln sich in den verglasten Fassaden der Bankpaläste. Traditionelle Familienstrukturen haben kaum eine Überlebenschance, dörfliche Solidaritätsstrukturen werden durch Wettbewerbsdenken verdrängt. Konsumdenken, Materialismus, Verfall traditioneller Autoritäten sind die Begleiterscheinungen jener Politik, die Mahathir, Lee Kuan Yew und ihre Mitstreiter selbst betrieben haben. "Asiatische Werte" werden als Mittel gegen die unliebsamen Folgen eines kapitalistischen Entwicklungsmodells aufgeboten. Fast scheint es, die Politiker seien in der Rolle jenes Zauberlehrlings geraten, der jene Geister, die er rief, nicht wieder los wird. Dem Aufruf zur Achtung von Traditionen und genuin "asiatischen Werten" haftet ein Geruch von Heuchelei an, insbesondere dann, wenn er von Politikern kommt, die selbst sehr stark von europäischem Denken und europäischer Bildung geprägt sind.

Ein letzter Aspekt dieses Diskurses scheint mir bedeutsam für seine angemessene Einordnung. Die von Tommy Koh entworfene Liste (siehe Dokumentation) mag die eine oder andere für Europäer bedenkenwerte Maxime enthalten. Sie enthält aber nicht, und das trifft auf die gesamte Debatte zu, jene Argumente, die tief in den Gesellschaften Asiens verankert sind, aber nicht in das den Status Quo stabilisierende Konzept "asiatischer Werte" passen. Wieviele indigene Gesellschaften haben den schonenden Umgang mit ihren eigenen Lebensgrundlagen zum Prinzip ihrer Wirt-

schaftsweise gemacht? Ökologie westlicher Prägung ist ein schwacher Abglanz jener respektvollen Haltung gegenüber Natur und Umwelt, die heute noch bei vielen Menschen in Asien anzutreffen ist, deren Berechtigung aber gerade von den Verfechtern "asiatischer Werte" bestritten wird. Auch jene Grundsätze der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte wie der der Menschenwürde, der Unverletzlichkeit der Person, der eines fairen Verfahrens, der des Verbots der Folter sind keine ausschließlich abendländische Erfindung. Ansätze dafür gibt es genauso gut in den großen Traditionen Asiens. "Zivilgesellschaftliche Kräfte", wie Heinz sie in seiner Studie bezeichnet, sind deshalb in ihrer Auseinandersetzung

sich auf die Zeit nach Suharto vorzubereiten beginnt, deutlich erkennbar.

Der Diskurs über die "asiatischen Werte" stellt nur auf sehr vermittelte Weise eine Auseinandersetzung zwischen unterschiedlichen kulturellen und politischen Traditionen dar. Eine der kennzeichnenden Dimensionen dieser Auseinandersetzung ist der ökonomische und politische Interessenkonflikt zwischen den alten Industriestaaten Europas und Nordamerikas und den Wachstumsökonomien des pazifischen Raums. Ein anderer, wie mir scheint, der wichtigere Aspekt betrifft die nach innen gewandte Absicht der Befürworter dieser "asiatischen Werte", den gegenwärtigen politischen und gesellschaftlichen Status quo



mit den Herrschenden keineswegs nur auf die politische Philosophie des Westens angewiesen, sondern können ihre Standpunkte mit dem Rekurs auf "asiatische Werte" sehr wohl untermauern.

Das Verdienst der Untersuchung von Wolfgang S. Heinz besteht darin, die unterschiedlichen Positionen im politischen Diskurs über "asiatische Werte" herausgearbeitet und analysiert zu haben. Es ist eine politikwissenschaftliche Analyse, die allerdings nicht das Konzept der "asiatischen Werte" an sich auf den Prüfstand stellt. Auch scheint das Augenmerk zu stark auf das Konfliktpotential dieses Diskurses für die internationalen Beziehungen gerichtet zu sein. Aber in den kommenden Jahren wird gerade in den Mittelpunkt der innenpolitischen Auseinandersetzung der asiatischen Länder diese Art der Politikbegründung und Legitimierungssuche durch die Herrschenden gerückt werden. Korea hat wesentliche Schritte dorthin gemacht, in Taiwan wird demnächst erstmals eine freie Präsidentenwahl stattfinden, und erste Anzeichen für einen solchen Prozeß sind in Indonesien, das

abzusichern. Die Debatte ist deshalb nur teilweise auf der philosophischen und staatstheoretischen Ebene zu führen. Für die praktische, politische Debatte über Menschenrechte und Demokratisierung ist es notwendig, auf diesen instrumentellen Charakter "asiatischer Werte" hinzuweisen. Dazu gehört es auch, den Finger auf die immanenten Widersprüche dieses Konzepts zu legen.

**Klaus H. Schreiner**

*Der Autor ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Südostasienwissenschaften der Universität Frankfurt und Vorstandsmitglied des Trägervereins der Südostasien Informationsstelle.*

#### Anmerkungen

- 1) Vgl. Florian Coulmas, *Asianismus – das neue asiatische Selbstbewußtsein*, Neue Zürcher Zeitung (Intern. Ausgabe) Jg. 217, 40 (17.18.2.1996):41.
- 2) So sein gleichnamiger Aufsatz in *Foreign Affairs* 72, 3 (1993):22–49.